

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Durlacher Tagblatt. 1920-1964 1938

210 (8.9.1938) Roman-Beilage des "Durlacher Tageblattes/Pfinztäler Bote"

Er ist Jack Hollin!

Kriminalroman von Georg Westfalen

„Können Sie mir etwas über Morris Lannet sagen?“
„Ja, sehr gern! Er stammt aus Cleveland, wo sein Vater Bankbeamter war. Geschwister hat er nicht. Seine Eltern sind tot. Er ging mit dreilundzwanzig Jahren nach Braxton, hat dort unten gearbeitet, kam nach Chicago und wurde vor neun Jahren Sekretär bei Mister Setter. Er ist vierunddreißig Jahre alt, sehr weitgewandt, geschickt, auch geschäftig wandt und steht zu Setter beinahe in einem Freundschaftsverhältnis. Er genießt sein ganzes Verzeihen, und es gibt Stimmen, die jetzt behaupten, daß der Sekretär einmal sehr stark von Mister Setter im Testament bedacht wird.“

„Danke, das genügt mir! Also hören Sie gut zu! Ich interessiere mich für Setter! Besonders dafür, wie er eigentlich sein Vermögen gemacht hat. Ich möchte einen genauen Überblick darüber bekommen! Geben Sie mir den genauesten schriftlichen Überblick! Thomas Grant suchen Sie weiter! Und dann... wenn Sie Näheres über diesen Morris Lannet erfahren können, dann wird es mich sehr interessieren! Und noch eins... machen Sie Ihre Rechnungen nicht gar so hoch! Ich bekomme immer einen Ansehensverlust! Aber ich arbeite doch nun einmal so gern mit Ihnen!“

„Wird gemacht, Mister Scout!“ sagte Rabe Schmunzelnd, und die beiden Männer drückten sich die Hände.

Als Al Scout wieder auf das Präsidium zurückkam, da merkte er den Schwergedruckten, denn er durfte es sich nicht anmerken lassen, daß er wußte, daß Jack lebte.

„Fremd ging er aus dem Wege.“
Sein Büro lag verwaist. Aber er blieb nicht lange allein, denn Mister Cludde und Mister Voltsard wurden ihm gemeldet.

„Gleiches Gesicht war verzerrt, er taumelte nur über die Schwelle und stürzte auf Al Scout zu.“

„Er ist... hingerichtet!“ Der mächtige Körper des Mannes wurde von Wut und Verzweiflung nur so hin und her geschüttelt.

Al Scout legte den Finger auf den Mund, ging zur Tür und sah hinaus.

Als er zurückkam, lachte er verschmüht über das ganze Gesicht, daß ihn Torry Cludde und Doktor Voltsard erkannt anstehen.

„Mister Cludde... Doktor Voltsard... versprechen Sie mir jetzt in die Hand, daß Sie über das, was ich Ihnen mitteilen werde, schweigen werden!“

„Das versprochen sie.“

„Nun hören Sie weiter zu! Ich will Sie nicht auf die Folter spannen! Ihr Sohn Jack... lebt!“

„Ist er Scout?“

„Eh, hören Sie mich an! Niemand darf es erfahren! Und wenn Mister Mara mit Schwester Aurele aus dem Schwärzchenheim in Sankt Paul zurückkommen sollten nach Chicago und sie erfahren es, dann müssen sie schweigen! Wir werden versuchen, der Mutter diese Tatsache geheimzuhalten! Aber wenn es nicht möglich sein sollte, dann... können wir ihr den Schmerz nicht ersparen und müssen sie warten lassen, bis unsere Zeit da ist. Aberlegen Sie sich, Mister Cludde, die ganze Öffentlichkeit, die Jack Hollin kennt, drückt darauf, daß die Hinrichtung gleich stattfinden! Die Regierung drückt darauf! Ohne Rücksicht, ob Jack Hollin bekannt oder nicht! Man will... die Massen beruhigen! Würde man sich geweiigert haben, dann wäre eine kleine Revolution die Folge gewesen, man hätte Jack herausgeholt und gehängt, darum hat der Gouverneur, in weicher Erkenntnis des zu Verurteilenden, bekanntgegeben, daß die Hinrichtung erfolgt ist. Alles ist ruhig, und in wenigen Tagen hat man Jack Hollin verurteilt. Man vergißt, sehr schnell in Amerika. Jack lebt, er, man hat eine Komödie gespielt. Ich habe mich überzeugt, daß er lebt! Sie können also ganz ruhig sein. Und... der wirkliche Jack Hollin wird in Sicherheit gebracht. Ich kann anders arbeiten! Und nun, Mister Cludde, bitte beantworten Sie mir eine Frage.“

„Sagen Sie, Mister Scout!“

„Torry Cludde's Atem ging immer noch schwer, sehr langsam beruhigte er sich.“

„Sie... und Setter liebten ein und dasselbe Mädchen. Miss Mara Ramonde! Ein armes, aber sehr schönes Mädchen! Ich will darüber nichts Näheres wissen. Mich interessiert nur eins jetzt: Wie war das Verhältnis zwischen Jonathan Setter und Ihnen, als Sie gemeinsam in Chicago studierten?“

„Wir waren Sportkameraden, wir spielten gemeinsam in der Baseballmannschaft unserer Universität. Im übrigen verstanden wir uns nicht. Als Mara Ramonde in unser Leben trat, kam es zu einer Freundschaft, die zum Haß bei Setter wurde. Ich glaube, noch nie bin ich einem so hürschbaren Haß begegnet wie... Setters Haß, der unter dem Namen Scout ist.“

Al Scout nickte nachdenklich zu den Worten Cluddes. „Heute haben Sie keine Verbindung mehr mit ihm?“

„Nein.“

„Sie lieben Setter aber mitteilen, daß Sie Jack als Ihren Erben einsehen wollten?“

„Nein, ich schrieb es Mara! Aber ich bekam nie Antwort. Er hat er nicht auf meine Nachforschungen, daß der je Setter plötzlich gestorben und... Jack verschwunden sei! Es trat auch ein Brief Setters ein, in dem er mir schrieb: Jack hat schwere Schuld auf sich geladen!

Er ist in die Welt und wird nie wieder auftauchen. Forschen Sie nicht nach ihm.“

„Und Sie haben sich danach gerichtet?“

„Ja und nein! Ich habe Nachforschungen anstellen lassen, aber... sie waren ohne Erfolg. Mein Testament blieb aber genau so bestehen.“

Al Scout hatte mit dem größten Interesse zugehört. Torry Cludde und Jonathan Setter... waren Feinde gewesen! Haß stand zwischen ihnen!

„Das war bedeutungsvoll.“

„Sein Plan war gefaßt!“

„Ich muß Sie jetzt rauswerfen, meine Herren, denn jetzt gibt's gewaltig zu tun! Sie entschuldigen mich!“

Torry erhob sich und drückte Al Scout herzlich die Hand.

„Sie... haben mir reiflich die Wahrheit gesagt, Mister Scout!“

„Ja! Seien Sie ohne Sorge! Vier Wochen mindestens haben wir jetzt Zeit! Und ich will nicht Al Scout heißen, wenn ich in diesen vier Wochen nicht Jack Hollin an der Kehle habe!“

„Chef“, sagte Al Scout eine Stunde später zu Bowens, „ich muß Ihre Einwilligung zu einer besonderen Sache haben.“

„Womens nicht ihm zu.“ „Reden Sie!“

„Ich will Jonathan Setter und sein ganzes Haus unter schärfste Beobachtung stellen! Beobachtung durch meine Beamten, ebenso Überwachung aller Gespräche, die von dem Hause Setter ausgehen und die dort einkommen.“

„Womens hatte den Sprecher fassungslos an.“

„Sind Sie... wahrhaftig geworden, Al Scout?“

„Nein, Chef, ich bin noch nie so ernst gewesen, wie gerade heute.“

„Ich verstehe Sie nicht! Was haben Sie gegen Setter?“

Bowens Erregung ließ sich nicht. „Gegen den Mann, den das Schicksal schon so schwer geschlagen hat! Den wollen Sie nicht in Ruhe lassen? Er ist der ehrenwerteste Mann in Chicago! Glauben Sie es mir!“

„Ich behaupte nicht, daß er ehrenwert ist, ich behaupte nicht, daß er ein Lump oder ein Verbrecher ist. Gegen Jonathan Setter liegt nicht das kleinste vor. Ich habe nur das Gefühl, daß das Haus Setter... es braucht, also nicht der Herr Senator sein, nein, es kann der Exzentriker oder noch jemand anders sein... der es verdient, daß man sich darum kümmert.“

„Ich kann dem erst zustimmen, wenn ich klarer sehe.“

„Ich kann Ihnen nicht viel sagen, Chef, als das eine, daß man eine... wenn auch scheinbar bedeutungslose... Verbindung zwischen Morris Lannet, Setters Sekretär, und Vela Carr, der Kronzeugin des Prozesses, die Jack durch ihre Aussage in den Tod rief... feststellt hat! Und dann gibt mir der geheimnisvolle Totschlag Jacks an seinem Bruder vorläufig noch einige Rätsel auf.“

„Womens sah nachdenklich vor sich hin.“

„Sanz sagte er mir: Al Scout, ich... wundere mich über nichts mehr auf der Welt. Ich bin abgekämpft, ja, ich merke es, jeder Entschluß fällt mir schwer! Warum sträube ich mich gegen Ihren Wunsch? Warum? Aus Feigheit, Jamohl, gäbe Feigheit ist es! Es war zu viel, was in den letzten Jahren auf mich eingetrommelt wurde. In Ordnung... ich gebe Ihnen Vollmacht! Spinnen Sie das Haus Setter ein mit einem Netz der Beobachtung.“

„Ich danke Ihnen, Chef! Vielleicht kann ich Ihnen morgen schon mehr sagen! Glauben Sie mir aber! Setter mag ein ehrenwertester Mann sein! Aber... er steckt mitten drin in Geheimnissen! Verlassen Sie sich darauf!“

Ein Gespräch aus Sankt Paul wurde Al Scout zugeleitet.

Schwester Aurele war am Apparat und fragte mit hellerer, verärgelter Stimme, ob es wahr sei, daß man... Jack hingerichtet habe.

Die Frage ging Al Scout durch und durch.

Er spürte, wie unfassbar das Mädchen ist, und... durfte ihr jetzt doch keinen Trost sagen.

„Es... ist an dem, Miss Aurele!“

Ein qualvoller Aufschrei klang an sein Ohr, daß der Mann innerlich erzitterte.

„Schwester Aurele... hören Sie mich, Schwester Aurele... seien Sie stark! Wir haben gekämpft... aber unsere Kräfte waren zu schwach. Es mußte ein Opfer sein! Ich stehe jetzt hier, um den Namen Jacks wieder blank zu machen! Ich brauche Sie! Reichen Sie sich zusammen! Sie müssen mir helfen, daß der richtige Jack Hollin auf den elektrischen Stuhl kommt, wo er hingehört! Hören Sie?“

„Ja!“, kam es leise zurück.

„Haben Sie mit Mister Mara gesprochen?“

„Ja!“

„Wußte sie darüber Bescheid, daß...?“

„Sie wußte nichts und brach zusammen, als ich ihr die Wahrheit sagte. Aber als sie wieder zu sich kam, da war sie mit einem Male stark! Auch als sie erfuhr, daß er... tot ist, da blieb sie stark. Sie kommt mit mir nach Chicago! Sie will mit Torry Cludde sprechen.“

„Gut, Schwester Aurele, kommen Sie! Ich sorge dafür, daß Sie vom Bahnhof abgeholt werden. Mister Torry war eben bei mir. Er wohnt im Hotel Empire. Fahren Sie dorthin! Und morgen früh besuchen Sie mich!“

„Ja, ich... komme!“

Als Al Scout den Hörer auflegte, da war sein Gesicht gequält. Er seufzte tief auf.

Holm Break kam in die Brauerei Owen Koffers und fand nur noch wenige Arbeiter vor.

Im Büro empfing ihn Direktor Solms und hörte sich den Wunsch des Journalisten an.

Er war sehr lebenswürdig zu Holm, sagte dann aber bedauernd: „Es ist schade! Unser Betrieb liegt zur Zeit still! Sie wissen ja, unser Chef Owen Koffer hat das Unternehmen an Jonathan Setter verkauft. Ich verstehe zwar nicht, wie er es tun konnte. Das sind so Dinge, deren Zusammenhänge ich nicht begreife. Ich habe hier den Betrieb geleitet und mich um alles andere nicht gekümmert.“

„Das glaube ich gern! Aber Owen Koffers plötzlichen Tod war ja alles erstaunt! Was man von Owen Koffer sagte, ist Ihnen doch bekannt?“

„Ja, ich weiß, daß man ihn... als einen Gangster, einen Bandenführer ansah. Ich kann dazu nichts sagen, ich habe, wie gesagt, meinen Betrieb geführt und weiter nichts.“

„Ihrer Belegschaft ist also gefährdet worden?“

„Ja, wir haben noch ein gutes Duzend Leute zur Abwicklung des Laufenden. Die Biervorräte müssen ausverkauft werden. Was dann wird, wissen wir noch nicht!“

„In das schon lange so?“

„Das kann ich Ihnen ganz genau sagen! Zwei Tage vor dem Überfall des Goldtransportes wurde der gesamten Belegschaft gekündigt. Fröh bekamen Sie einen vollen Wochenlohn noch ausgezahlt, und dann mußten sie gehen. Am nächsten Tage lagern die Betriebe verlassen da.“

„Sie sind Deutscher?“ fragte Holm.

„Ja, das heißt, ich bin im Lande geboren, stamme aber von deutschen Eltern.“

Solms machte auf Holm den besten Eindruck. Alles an ihm atmete Offenheit und Ehrlichkeit.

„Schade, dann wird es mit einem Artikel nichts werden!“ sagte er.

„Allerdings, aber stillgelegte Betriebe schreibt man nicht. Ich kann Ihnen auch keinen laufenden Betrieb vorführen. Aber... wenn Sie unser ausgezeichnetes Koffer-Bier einmal trinken wollen... wir haben einen dazwischen Braumeister, der mit dem Wasser des Chicago-River, ausgezeichnet fertig wird... dann möchte ich Sie zu einem guten Schluß einladen!“

Er klingelte und ließ eine Anzahl Flaschen bringen. Das Bier mundete Holm ausgezeichnet.

Holm dachte plötzlich: Ob es nicht gut ist, wenn ich Solm einweibe?

Er kämpfte eine Weile mit sich, aber sein Vertrauen zu Solms wurde so stark, daß er plötzlich sagte: „Mister Solms, ich nehme doch an, daß ich alles Vertrauen zu Ihnen haben darf?“

„Ich habe noch keinen enttäuscht! Außerdem bin ich über Owen Koffer und dessen Sohn, die beide durch den Sekretär Setters den Tod gefunden haben, nicht orientiert. Koffer hat von mir nie etwas anderes, als die ordnungsgemäße Leitung der Brauerei verlangt. Sie können mich also getrost über alles fragen.“

„Kann ich hier offen sprechen? Kann uns niemand zuhören?“

Solms sah den Sprecher erstaunt an, dann schien er zu begreifen und nickte.

Er erhob sich und trat in das Büro.

Es war leer. Der kleine Buchhalter, der letzte von allem Büropersonal, war bereits beimgegangen.

„Wir sind ganz allein! Sprechen Sie getrost! Sind Sie von der Polizei?“

„Nein! Aber... ich gehe einem besonderen Falle nach! Der Fall heißt... Überfall des Goldtransportes! Mister Solms, der Überfall des Transportes fand nachts gegen drei Uhr statt! Können Sie mir sagen, wie es hier nachts gegen drei Uhr im Betrieb aussah? An dem Tage des Überfalls?“

„Das kann ich Ihnen sagen! An diesem Tage war bestimmt der große Brauereihof einsam und verlassen, denn nachts um drei Uhr saßen nur drei Mann im Kesselhaufe. An diesem Tage stand aber der Betrieb, und die drei Mann saßen, weil die Kessel nicht mehr geheizt wurden. Antwendend könnte um diese Zeit nur der immer und ewig betrunkene Hausverwalter, der zugleich der Nachtwächter des Betriebes ist, gewesen sein, außerdem zwei Betriebswächter, die nur die Aufgabe haben, alles im Betrieb selbst zu kontrollieren, einer davon hat die elektrische Anlage zu überwachen. Aber ich glaube, am Tage, da der Überfall stattfand, war hier alles verlassen! Die Maschinen standen ja, auch die Elektroerzeugung ruhte. Das, was an Licht gebraucht wurde, speisten die Akkumulatoren.“

„Dann gestatten Sie mir eine Frage! Ist es möglich, daß die vier mit dem Gold gefüllten Autos hier in den Kesselhof der Brauerei gefahren sein können?“

Solms war so überrascht, daß er zunächst kein Wort herausbrachte.

„Ja... aber...“ sagte er schließlich. „Ich verstehe Sie nicht recht! Wenn... das Unternehmen an dem Tage noch Owen Koffer gehört hätte, dann... ja... dann wäre es ja möglich! Wäre verständlich! Aber... Jonathan Setter macht doch solche Sachen nicht! Um Gottes willen! So ein Gedanke!“

(Fortsetzung folgt.)